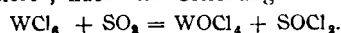


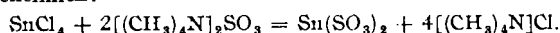
H. Hecht, Greifswald: Beiträge zur Chemie in flüssigem Schwefeldioxyd.

Nach einem vergleichenden Überblick über die charakteristischen Merkmale der Lösungsmittelsysteme in Wasser, flüssigem Ammoniak und Schwefeldioxyd werden vor allem die zwischen Neutralisationsreaktionen in wäßrigen Systemen und neutralisationsanalogen Reaktionen in Ammoniak sowie Schwefeldioxyd als Lösungsmittel bestehenden Analogien besprochen.¹⁾ Derartige Vergleiche lassen sich auch im Hinblick auf viele andere Reaktionen, z. B. die Solvolyse, anstellen. Im Sulfitsystem ist allerdings nur eine partielle Solvolyse zu beobachten. So geht z. B. entsprechend der bekannten Umsetzung zwischen Phosphorpentachlorid und gasförmigem Schwefeldioxyd, die zu Phosphorylchlorid und Thionylchlorid führt, auch in flüssigem Schwefeldioxyd die Solvolyse nur bis zum Phosphorylchlorid. Wolframhexachlorid wird ebenfalls nur teilweise „sulfityliert“, nach der Gleichung:

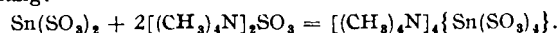


WOCl_4 fällt hierbei in schönen roten Kristallen an ohne Beimengung weiterer Oxychloride, die bei anderen Darstellungsverfahren stets mitgebildet werden.

Auch der amphotere Charakter vieler Metalloxyde zeigt sich nicht nur bei Reaktionen in wäßrigem Medium. Analog den komplexen Verbindungen vom Typus $\text{K}_2[\text{Zn}(\text{OH})_4]$ bilden sich beim Versetzen einer Lösung von Tetramethylammoniumsulfid, also einer basenanalogen Verbindung, in Schwefeldioxyd mit dem Salz eines amphoteren Metalles lösliche Verbindungen vom Typus $\{(\text{CH}_3)_4\text{N}\}_2\{\text{Al}(\text{SO}_3)_3\}$. Die Bildung solcher Salze läßt sich durch konduktometrische Titration verfolgen. So ist auf Grund der Titrationskurven bei der Bildung entsprechender Sulfittostannate folgender Reaktionsverlauf wahrscheinlich:



Das gebildete Stanniumsulfid fällt hier wie das bei der entsprechenden Reaktion im Aquosystem gebildete Hydroxyd aus und löst sich dann wieder im Überschuß des basenanalogen Fällungsmittels gemäß der Gleichung:



¹⁾ G. Jander, Naturwiss. 26, 779 u. 794 [1938].

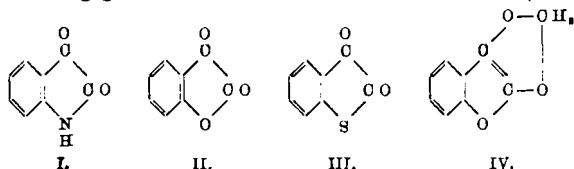
RUNDSCHAU

Eine Hochspannungsanlage für 1,25 Mio. Volt, die gegenüber den früheren ähnlichen Philips-Modellen vergrößert und verbessert ist, samt einem Kanalstrahlrohr für Atomumwandlungszwecke beschreiben Heijn und Bouwers. Die Anlage steht im Röntgenlaboratorium der Firma. Es lassen sich damit ebensoviel Neutronen erzeugen wie mit 5 kg Ra + Be.

Die gleichen Verfasser beschreiben einen Zählrohrverstärker mit dünnwandigem Zählrohr. Das Gerät arbeitet mit Netzanschluß (Wechselstrom). Die zum Zählrohrbetrieb erforderliche Hochspannung wird durch Selengleichrichter und Kondensatoren erzeugt. — (Philips' techn. Rdsch. 6, 46, 74 [1941].) (53)

Als Fluoreszenz-Indicator ist die 2,3-Oxynaphthoesäure sehr geeignet, weil sie in stärker saurem Medium überhaupt nicht fluoresziert. Das Fluoreszenz-Maximum liegt bei pH 6,4–6,8. — (G. Manelli, Ann. chim. applicata 31, 415 [1941].) (30)

Ein bemerkenswerter Unterschied im Verhalten analoger N-, O- und S-Ringe ergibt sich im Verhalten von Isatin (I) einerseits, Cumaron-dion (II) und Thionaphthenchinon (III) andererseits gegenüber Diazomethan: Während I (oder sein

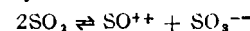


N-Methylderivat) mit CH_3N_2 ein Äthylenoxyd bildet oder Ring-erweiterung zum 1-Methyl-3-oxy-2-chinolon erleidet (vgl. B. Eistert, diese Ztschr. 54, 104 [1941], links unten), erhält man aus II und III mit CH_3N_2 Methylen-äther, z. B. IV. — (A. Schönberg u. Mitarb., J. chem. Soc. London [1941], 348.) (41)

Derivate des 7-Pyrindols erhält man nach H. Kägi auf folgendem Wege: 2-Amino-pyridin-3-carbonsäure (I) wird durch Eintragen ihres Chlorids (bzw. dessen Hydrochlorids) in überschüssiges Diazomethan in das Diazoketon II umgewandelt. Dieses ließ sich zwar nicht nach dem Verfahren von Arndt u. Eistert (vgl. diese Ztschr. 54, 124 ff. [1941]), in die 2-Amino-pyridin-3-essigsäure (III) überführen; dagegen erleidet es beim Eintragen in Dimethyl-anilin bei 125–180° unter N_2 -Abspaltung die ent-

sprechende Umlagerung zu dem Lactam dieser Säure, dem 7-Pyr-oxindol (IV). Dieses läßt sich nach den üblichen

Schließlich wird darauf hingewiesen, daß auch entsprechend der Auflösung amphoterer Metalle wie Al, Zn, Sn in Alkalihydroxyd-lösungen sich diese Metalle wenigstens teilweise in flüssigem Schwefeldioxyd lösen können, so z. B. Zinn bei Zimmertemperatur. Analog der mit der Auflösung verbundenen Entwicklung von Wasserstoff im Aquosystem müßte sich nach dem Dissoziationsschema in flüssigem Schwefeldioxyd



SO entwickeln. Dieses entsteht aber nicht, es zerfällt offenbar sofort in Schwefeldioxyd und Schwefel, wobei sich der entstehende Schwefel mit Sulfitionen zu Thiosulfat verbindet, das nach der Auflösung von Metallen stets nachgewiesen werden konnte. Eine eingehendere Untersuchung der hierbei stattfindenden Reaktionen ist noch im Gange.

Berichtigung.

Dr. P. Dickens und Dr. W. Middel, Duisburg-Huckingen: Zur Jodgewinnung aus Hochofenflugstaub.

Dieser Versammlungsbericht, der in unserer Zeitschrift 55, 51 [1942] erschien, ist in verschiedenem zu berichtigen:

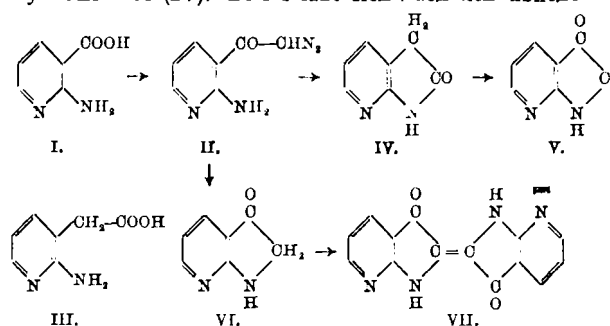
So heißt es eingangs: der Gichtstaub enthalte 0,01–0,05% Jod. Diese Mengen sind aber nicht im Gichtstaub, sondern im Hochofenflugstaub enthalten, der bei der elektrischen Gasreinigung anfällt. Die Bezeichnungen „Flugstaub“ und „Gichtstaub“ müssen auseinandergehalten werden, fallen sie doch im Verhältnis 1:25 an, und außerdem ist ihre chemische Zusammensetzung ganz verschieden.

Im 2. Absatz des Referates heißt es, die Kalium-Gewinnung lohne sich in Form von KCl , K_2CO_3 und $\text{K}_4\text{Fe}(\text{CN})_6$ für die Düngung. Bei dem in dem Vortrag entwickelten Verfahren wird das Kalium ausschließlich als Kaliumchlorid gewonnen, abgesehen davon, daß K_2CO_3 und $\text{K}_4\text{Fe}(\text{CN})_6$ für Düngezwecke ungeeignet sind.

Im Schlußsatz heißt es, aus 1 000 kg Flugstaub ließen sich 175 g Kaliumchlorid gewinnen. Hier muß es heißen 175 kg.

Dr. Middel wird in dieser Zeitschrift oder in der „Chemischen Technik“ demnächst ausführlich über den Gegenstand im Aufsatzteil berichten.

sprechende Umlagerung zu dem Lactam dieser Säure, dem 7-Pyr-oxindol (IV). Dieses läßt sich nach den üblichen



Verfahren zum 7-Pyr-isatin (V) oxydieren. Behandelt man das Diazoketon II mit verd. H_2SO_4 , so erhält man das mit IV isomere 7-Pyr-indoxyl (VI), das z. T. in den 7,7'-Di-pyr-indigo (VII) übergeht. Letzterer ist im Gegensatz zum bekannten 4,4'-Di-pyr-indigo von Sucharda gegen NaOH (und gegen Säure) unbeständig, läßt sich aber in Alkali-carbonat-Lösung mit Hydrosulfid verkippen und zieht auf Baumwolle mit blauer Farbe auf. — (H. Kägi, Helv. chim. Acta 24, 141 E (Engl.-Sonderheft) [1941].) (28)

Die bei der Fischer-Tropsch-Synthese anfallenden Fettsäuren gehören etwa der Reihe Valeriansäure bis Caprinsäure an. Die letzten Fraktionen enthalten Carbonsäuren mit mehr als 10 C-Atomen; ungesättigte Fettsäuren treten nur in untergeordnetem Maße auf. Das Rohfettsäuregemisch war schwefelfrei. — (H. Stenzen-dörfer, Techn. Mitt. Krupp. Forschungsber. 5, 34 [1942].) (52)

Ozon in haltbarer, fester Form gewinnt E. Schröder, Berlin, dadurch, daß er eine an sich nicht haltbare Lösung von O_3 in Wasser (mit oder ohne Zusatz von Salzen oder CO_2) oder in anderen Lösungsmitteln (z. B. Eisessig, CCl_4) rasch erstarren läßt. Z. B. wird O_3 in Wasser gelöst bzw. Wasser mit O_3 oder O_3 -haltigen Gasen gesättigt und durch rasches Erstarrenlassen der Lösung (z. B. bei -70°) das Ozon eis gewonnen. Es gelang, ~ 15 Millimole O_3 /l. H_2O aufzulösen und 80% davon in die erstarrte Lösung zu überführen. Enthält die Lösung 7 Millimol O_3 /l., so enthält das Ozon eis nach 2 Tagen 5,6, nach 39 Tagen noch 5,1 Millimol/l. Ozon eis ist ungefährlich und transportabel. Außer Kälte Wirkung besitzt es ausgezeichnetes Frischhaltungsvermögen, insbes. da die Diffusion des O_3 nahe dem